

Indischer Lockdown: Ein Polizist mit Corona-Helm kontrolliert einen Motorradfahrer in Chennai.



# ARMES REICHES INDIEN

Die Ethnologieforscherin Shalini Randeria über den Zustand ihres Landes in Zeiten von Corona und darüber hinaus.

**GESPRÄCH  
BRUNO ZIAUDDIN**

In ein paar Jahren wird Indien das bevölkerungsreichste Land der Welt sein. Schon heute hält es manch anderen Rekord. Einige sind erfreulich (über 30 Millionen eingeschriebene Studierende), die meisten traurig (ein Viertel der globalen Tuberkulosefälle). Am 24. März 2020 kam ein weiterer hinzu: der Lockdown mit der weltweit kürzesten Vorlaufzeit. Abends um acht angekündigt, um Mitternacht implementiert. Die sichtbarste Folge: Hunderttausende von verzweifelten, mittellosen, durstigen und hungrigen Wanderarbeitern, die zu Fuss in ihre manchmal Tausende Kilometer ent-

fernten Dörfer zu gelangen versuchten. Damit, schreibt die Schriftstellerin Arundhati Roy, «hat sich Indien in all seiner Schande entblösst – die brutale strukturelle, soziale und wirtschaftliche Ungleichheit, die kaltherzige Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid».

Die Ethnologin Shalini Randeria befasst sich seit vier Jahrzehnten mit den Ursachen und Folgen dieser Ungleichheit. Randeria, die fünf indische Sprachen spricht, wuchs in

Delhi auf und studierte unter anderem in Oxford und Heidelberg. Heute ist sie eine Wissenschaftlerin von internationalem Rang, die Professuren in Berlin, Paris und auch Zürich innehatte. Gegenwärtig leitet sie das Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien, zugleich ist sie Professorin für Anthropologie und Soziologie am Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung in Genf. Derzeit hält sie sich in ihrer Wohnung in Wien auf, von wo aus sie per Skype dieses Interview zur Lage in Indien gab.

**In einem Corona-Artikel der «New York Times» stand, es habe in Indien Mitte April «16 000 bestätigte Infektionen und 500 Todesfälle» gegeben. Ist es denn überhaupt möglich, in einem Land wie Indien so präzise Erhebungen durchzuführen?**

Es gibt zwei Probleme mit solchen Erhebungen. Erstens zeigen die Zahlen im Prinzip lediglich, in welchem Umfang getestet wurde – je mehr man testet, desto höher die Fallzahlen. In Indien hat man sich entschieden, dieselbe Strategie zu verfolgen wie in den meisten der reichen westlichen Länder: also keine flächendeckenden Tests, sondern Lockdown. Zweitens kommt ein Problem hinzu, das nichts mit Covid-19 zu tun hat. Man muss sich fragen, wie verlässlich Daten im indischen Kontext generell sind, besonders solche zur öffentlichen Gesundheit, die notorisch schwierig zu erheben sind, vor allem wenn es um die Todesursache geht.

**Was ist das Problem?**

In Indien hat die Bestimmung der Todesursache keine Priorität. Wenn jemand altershalber stirbt, notieren die Ärzte «Herzversagen». Es ist zwar Vorschrift, einen Totenschein mit Todesursache vorzulegen, bevor jemand eingäschert werden kann. In der Praxis wird das jedoch oft nicht getan, besonders auf dem Land, wo weit mehr als die Hälfte der indischen Bevölkerung lebt.

**In einem Land, in dem der Gesundheitszustand vieler Menschen schlecht ist, dürfte es ohnehin schwierig sein, immer genau zu sagen, woran jemand gestorben ist.**

Das ist auf alle Fälle ein grosses Thema. Arme Menschen sind unterernährt, ihr Immunsystem ist schwach, Hygiene und sanitäre Einrichtungen sind ein Problem, all das macht sie verletzlich. Interessant ist aber: Im Fall von Covid-19 sind die Reichen möglicherweise stärker gefährdet. Eine Vorgeschichte mit Diabetes, hohem Blutdruck oder Herzproblemen macht einen zum Risikopatienten – und das sind in Indien eher Krankheiten der Reichen und der Mittelklasse. Was die Erfassung von Corona-Fällen betrifft, kommt eine weitere Schwierigkeit hinzu: Viele Arme sterben nicht im Krankenhaus, sondern daheim. Die Gesundheitsstatistik erfasst jedoch nur Todesfälle, die den Behörden gemeldet werden. Allerdings hat sich die Bestimmung der Todesursache selbst in Italien als Problem erwiesen. Und als die Chinesen die Todesrate für Wuhan plötzlich um 50 Prozent nach oben korrigierten, gab es einen Aufruhr. Die Woche darauf mussten aber die Briten ihre Zahlen ebenfalls korrigieren. Die Statistiken sind also überall mit Vorsicht zu geniessen.

**Wie schätzen Sie die momentane Lage in Indien ein?**

Es gibt keine unabhängigen Schätzungen, nur Zahlen, die die Regierung veröffentlicht. Was man sagen kann: Das Ausmass der Pandemie und das Abflachen der Kurve unterscheiden sich von Bundesstaat zu Bundesstaat sehr stark. Kerala hat die Kurve viel schneller drücken können als alle anderen Teile Indiens – und das, obwohl der Bundesstaat anfänglich eine der höchsten Infektionsraten hatte, was damit zusammenhängt, dass Kerala stark internationalisiert ist. Auch scheint die Sterberate in Bezug auf Corona niedriger zu sein als in manchen europäischen Ländern.

**Der Bundesstaat liegt im Südwesten Indiens, hat knapp die Fläche der Schweiz und rund viermal mehr Einwohner.**

**Warum hat man dort die Pandemie relativ gut im Griff?**

Kerala verfügt über ein ausgezeichnetes öffentliches Gesundheitswesen mit viel mehr Betten pro Kopf und mehr medizinischem Personal als sonst wo im Land. Auch die Transportinfrastruktur ist exzellent, sodass man in relativ kurzer Zeit ein Spital erreichen kann. Ein weiterer Faktor ist die Alphabetisierungsrate. Sie beträgt fast 94 Prozent, die höchste Indiens. Zudem hat der Regierungschef sehr schnell reagiert: Sobald die WHO ihre Warnung aussprach, verfügte er für seinen Staat den Lockdown und ordnete grossflächig Tests an, lange bevor die Zentralregierung aktiv wurde.

**Wer ist eigentlich in Kerala an der Macht?**

Die Kommunistische Partei. Die Regierung gibt bis zu 60 Prozent des Staatsbudgets für das öffentliche Gesundheitswesen und die Bildung aus. Zurzeit werden täglich Pressekonferenzen abgehalten, in denen der Regierungschef gemeinsam mit der Gesundheitsministerin Stellung nimmt und Rechenschaft über die angeordneten Massnahmen ablegt – ganz anders als Indiens Premierminister Modi, der kaum mit der Presse spricht. Die Bevölkerung Keralas ist eben stark politisiert. Wenn Regierung und Verwaltung nicht in ihrem Sinn handeln, gibt es am nächsten Tag Demonstrationen. Umgekehrt war es den Kommunisten aufgrund ihrer anhaltenden Popularität möglich, der Bevölkerung über Jahrzehnte den Wert rationaler Diskurse einzuimpfen und damit einhergehend ein ausgeprägtes Vertrauen in die Naturwissenschaften. Daraus entstand das «People Science Movement». In Zeiten einer Covid-Pandemie macht es einen Unterschied, wenn man eine vollständig alphabetisierte Bevölkerung hat, die einen auf wissenschaftlich basierten Diskurs pflegt, dazu viel medizinische Expertise und Politiker, die davon ausgehen, dass sie den Wählern Rechenschaft schuldig sind.

**Im Land als Ganzem wird die Situation weniger rosig sein.**

**Wie dramatisch ist es?**

Die Frage ist: für wen? In den urbanen Gebieten hat der Lockdown die Ausbreitung des Virus verlangsamt. Darum ist die Mittelschicht glücklich damit, sie kann die notwendige physische Distanz aufrechterhalten. Ein typischer Slumbewohner hingegen lebt in einem Dreigenerationenhaushalt mit sechs oder mehr Personen in einem einzigen Raum. Von Distanz halten kann hier keine Rede sein, auch nicht von regelmässigem Händewaschen. 160 Millionen Inderinnen und Inder – das ist



«In Indien ist immer auch das Gegenteil wahr»: Ethnologieprofessorin Shalini Randeria.

DAS MAGAZIN N° 19 – 2020 BILD: STEFANIE MOSHAMMER

mehr als die Bevölkerung Russlands – haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Viele haben nicht mal fliessendes Wasser, sie haben kein Geld für Seife, keine Toilette im Haus. Für die Armen ist der Lockdown eine Katastrophe. Die Hauptlast wird dabei von den Menschen aus dem informellen Sektor getragen, die jetzt ohne Arbeit sind und keine Ersparnisse haben.

**Von den Wanderarbeitern und Tagelöhnern.**

Ich war perplex, wie wenig sich die indische Mittel- und Oberschicht bewusst waren, dass es die Wanderarbeiter sind, die ihre Städte am Laufen halten. Der Mann, der in ihrem Haus kocht oder den Eingang bewacht, ihr Auto fährt; die Frau, die auf die Kinder aufpasst und putzt: Sie alle kommen von ausserhalb der grossen Städte. Die gesamte Bauindustrie des Landes verlässt sich auf Wanderarbeiter. Kein Haus, keine Brücke, keine Strasse kann ohne sie gebaut werden. Und dieser informelle Sektor ist in der Politik und im öffentlichen Leben komplett un-

sichtbar. Übrigens auch im Bruttosozialprodukt. Sein Beitrag wird kaum mitgerechnet, weil behauptet wird, es gebe keine zuverlässigen Daten – womit wir wieder bei Ihrer Zahlenfrage wären. Dabei sind die Wanderarbeiter überall tätig, von der Abfallentsorgung bis zu den Fünfsternehotels in den Metropolen. Kurz: Ohne sie kollabieren sowohl die Binnenwirtschaft als auch der informelle Sektor. Und das in einem Land, in dem 80 Prozent – 80 Prozent! – der Arbeitskräfte im informellen Sektor tätig sind.

**Puh.**

Ja, wir reden von einem riesigen humanitären Problem. Der Lockdown hat Millionen indische Migranten zu Ausländern im eigenen Land gemacht. Es zeigt sich, dass diese Leute keine Bürgerrechte besitzen. Auf der einen Seite konnten sie nicht in der Stadt bleiben, da sie von den Wohlhabenden, bei denen sie häufig lebten, fortgejagt wurden. Noch bevor die Regierung den Lockdown verhängte, formierten sich in den besseren Gegenden Bürgerwehren, um zu verhindern, dass die Hausangestellten die Quartiere betreten. Zum anderen wurden die Wanderarbeiter, die sich zu Fuss auf den Heimweg machten und zum Teil ihre Kinder dabei hatten, aus Angst vor dem Virus häufig nicht in die Dörfer gelassen – wenn sie diese überhaupt erreichten. Vergessen Sie nicht, «heimwärts» kann in Indien 300 Kilometer bedeuten, aber auch 1000 oder noch mehr.

**Gäbe es eine Lösung?**

Wenn man der Ansicht ist, dass diese Menschen potenzielle Krankheitsüberträger sind, dann hätten sie in den

Städten bleiben sollen. Die Schulen waren geschlossen, man hätte sie problemlos dort unterbringen und versorgen können. Die Food Corporation of India, die zentrale Regierungsorganisation, die Nahrungsmittel kauft und lagert, sitzt auf 77 Millionen Tonnen Nahrungsmittelgetreide! Selbst wenn man jedem Haushalt während zweier Monate fünf Kilogramm Getreide pro Kopf aushändigen würde, was die gängige Ration bei der Nahrungsmittelhilfe ist, würde man weniger als ein Fünftel der Vorräte brauchen. Es macht einfach keinen Sinn, das Getreide zu horten, zumal ein erheblicher Teil verfault. Die Regierung hat jetzt angekündigt, dass sie einen Teil der Reisvorräte verwenden will, um daraus Äthanol, also Desinfektionsmittel, zu machen. Aber den Armen hat man nichts gegeben. Demnächst steht auch noch die Sommerernte an, für die man Lagerraum

braucht. Nein, es gibt keine Entschuldigung dafür, dass diese Vorräte nicht verteilt werden.

#### **Werden viele Wanderarbeiter an Corona erkranken?**

Wir wissen es nicht, da ja nicht genügend Tests durchgeführt werden. Für den Moment gibt es nur eine Hermeneutik des Verdachts. Alle misstrauen allen, jeder hält den anderen für ansteckend. Und vergessen Sie nicht: In Indien trifft Covid auf die Körper von Bewohnern eines Landes, in dem Tuberkulose endemisch ist. Indien hat die höchste TB-Rate der Welt, ein Husten wird hier nicht primär mit Covid assoziiert. Später im Jahr kommt die Grippe hinzu. Im Juli und August setzt dann der Regen ein, und Malaria breitet sich aus. Es gibt mit anderen Worten eine Menge saisonaler Infektionen, die aufgrund mangelnder Hygiene und fehlender sanitärer Einrichtungen endemisch sind. Und zu alledem kommt noch das Coronavirus! Die Wanderarbeiter werden leiden, aber wir wissen nicht, ob sie aufgrund der Covid-Pandemie ganz besonders leiden werden. Im Westen lautet die Debatte: Sollen wir mit einem Lockdown Leben retten, oder sollen wir die Wirtschaft retten? In Indien heisst es: Leben gegen Leben.

#### **Eine Lose-lose-Situation?**

Arme Leute sagen oft: Ich werde eher verhungern, bevor ich an dem Virus sterbe. Aber vergessen Sie nicht: Indien hat die umgekehrte Demografie der Lombardei. Nur 6,5 Prozent der indischen Bevölkerung sind über 65 Jahre alt, aber mehr als 45 Prozent sind unter 25 Jahre!

#### **Das ist doch einmal eine gute Nachricht!**

Ja, aber die schlechte ist: Viele der alten Menschen leben nicht allein, sondern mit ihren Familien. Die Trennung zwischen den Generationen ist viel schwieriger zu erreichen als in Europa. Und bedenken Sie: In ganz Indien gibt es bloss etwa 40 000 Beatmungsgeräte!

#### **Das ist alles sehr traurig und deprimierend. Und Sie beschäftigen sich schon Ihr ganzes Leben lang mit diesen Themen. Wie halten Sie das aus?**

Ich muss das nicht aushalten, jene, die betroffen sind, müssen es. Mein Selbstverständnis als Wissenschaftlerin schliesst ein Engagement nicht aus. Die krassen Ungleichheiten, die ungerechte Verteilung der Lebenschancen – wenn man einen privilegierten Hintergrund hat so wie ich, dann steht man in der Pflicht, die Probleme zu benennen, die Lebensgeschichten in die Öffentlichkeit zu tragen, um so vielleicht den Weg dafür zu ebnen, dass die Regierenden ihrer Verantwortung nachkommen. Und ich rede jetzt von jeder Regierung, nicht nur von der jetzigen.

#### **Die Regierungspartei BJP von Narendra Modi verfolgt eine aggressiv hindunationalistische Politik, so im Stil von «Make India Great Again». Ist Modi ein indischer Trump?**

Nein, Modi ist viel klüger. Aber klar, es gibt Parallelen, etwa der Kult des starken Mannes. Die BJP ist zu Modis Partei geworden, so wie die Republikaner in den USA zu Trumps Partei geworden sind, auch wenn nicht immer alle einer Meinung mit ihm sind. Ausserdem werden in beiden Ländern liberale Prinzipien von innen heraus unterminiert. Und beide betreiben eine Politik des Res-

### **«Trump ist eine sehr indische Figur, während Modi genau das nicht ist. Trump verteilt Macht an die Familienmitglieder; Modi hat nicht mal Kinder.»**

sentiments und der Polarisierung, die sie auf eine ähnliche Weise anheizen. Interessanter sind aber die Differenzen. So ist Modi ein überaus cleverer Kommunikator in den sozialen Medien.

#### **Das heisst es doch von Trump auch.**

Aber Modi verbreitet keinen offensichtlichen Unsinn. Im Gegensatz zu Trump würde er nie behaupten, man könne Covid-19 mit einem Desinfektionsmittel behandeln. Modi ist ein smarterer Verkäufer seiner Politik. Und er hat eine Parteimaschine, die sich um Social Media kümmert, während Trump ganz allein zu twittern scheint. Trump ist in gewisser Weise eine sehr indische Figur, während Modi genau das nicht ist. Trump verteilt Macht und Privilegien an die Familienmitglieder – an den Schwiegersohn, die Tochter. Das ist ein traditionelles indisches Setting der Machtverteilung in Dynastien und Familien. Modi hingegen ist an Familienpolitik à la Trump nicht interessiert. Er hat nicht mal Kinder, und seine Frau, von der er seit Jahren getrennt ist, spielt in der Öffentlichkeit keine Rolle. Trump hat im Übrigen keine Vision. Seine «Vision» ist: Bleib an der Macht, und häufe so viel Geld wie möglich für dich und deine Spiessgesellen an. Modi hingegen hat eine klare Vision.

#### **Welche?**

Es geht um die Transformation Indiens in einen Hindu-Staat. Das ist die Vision, die ihn antreibt und die er mit einer langfristigen Strategie umzusetzen versucht. Gewiss, Teile der Republikanischen Partei, die jetzt auf Trump-Linie eingeschwenkt sind, haben eine neokonservative Vision: alles privatisieren, alle Regulierungen abschaffen. Trump setzt für sie um, wozu sie selber nicht in der Lage waren. Doch woran er persönlich glaubt, ist schwer zu sagen, obwohl er ständig Twitterbotschaften versendet. Modi hingegen schweigt oft zu den wichtigsten Ereignissen im Land, so wie neulich zu den antimuslimischen Ausschreitungen in Delhi.

#### **Die Ausschreitungen standen im Zusammenhang mit einem im Dezember verabschiedeten Gesetz, das Einwanderern aus drei Nachbarländern die Einbürgerung erleichtert. Kritiker sagen, das neue Bürgerrechtsgesetz sei ein Angriff auf die in der Verfassung verankerten Prinzipien Indiens als pluralistischer, säkularer Staat.**

Der sogenannte Citizenship Amendment Act ist ein raffiniertes Gesetz. Auf den ersten Blick gewährt es verfolgten Minderheiten aus den umliegenden Ländern Pakistan, Afghanistan und Bangladesh einen Flüchtlingsstatus. Das klingt gut, denn wer könnte etwas dagegen haben, beispielsweise der Hindu-Minderheit, die unter den Taliban zu leiden hatte, Zuflucht zu gewähren? Interessant ist, welche Länder davon ausgeschlossen sind:

Myanmar etwa, weil das Gesetz auch den dort verfolgten muslimischen Rohingyas das Recht auf einen Flüchtlingsstatus und später auf die indische Staatsbürgerschaft zugestanden hätte. Das Recht auf Staatsbürgerschaft wird somit religiös definiert – es soll Hindus zugutekommen, nicht aber Muslimen. Das ist in der Tat ein Bruch mit der indischen Verfassung, die das Bürgerrecht nicht auf der Basis von Rasse, Religion oder Kaste gewährt, sondern bekräftigt, dass Indien eine säkulare Republik ist.

#### **Die Sache scheint noch vertrackter zu sein. Modi will dieses Gesetz mit der Erstellung eines nationalen Bevölkerungsregisters verknüpfen, das angeblich illegal Eingewanderte identifizieren soll. Bitte erklären Sie.**

Das National Register of Citizens will Bürgerinnen und Bürger überall in Indien registrieren. Es wird von den Leuten verlangt, dass sie ihren Wohn- und Geburtsort wie auch den ihrer Eltern dokumentieren. Und dass sie beweisen, dass sie sich vor einem bestimmten Datum in Indien niedergelassen haben. Nicht einmal ich könnte das! Ich habe zwar die Pässe meiner Eltern, die beide nicht mehr leben, nicht aber ihre Geburtsurkunden. Es gibt Abermillionen Inder, selbst aus der Mittelklasse, die keinen Geburtsschein haben. Sie behelfen sich mit dem Abschlusszeugnis der Hauptschule, mittels dessen auf das Alter geschlossen werden kann. Wie sollen die Menschen, über die wir gesprochen haben – Tagelöhner und Wanderarbeiter, die in Lagerschuppen, unter Latentischen und auf Baustellen übernachten –, wie sollen diese Menschen in der Lage sein, sich diese Dokumente zu beschaffen?

#### **Wie hängt das eine mit dem anderen zusammen?**

Das Problem liegt in der Kopplung der beiden Gesetze: Mittellose Hindus, die keine Dokumente besitzen, können sich immer noch auf das Bürgerrechtsgesetz berufen. Die Muslime hingegen, die übrigens mehrheitlich zur ärmsten Bevölkerungsschicht im Land gehören, können eben das nicht! Dadurch geraten Millionen undokumentierter Muslime in den Verdacht, illegale Einwanderer zu sein. Ihnen drohen der Verlust der Staatsbürgerschaft und sogar die Abschiebung, selbst wenn ihre Familien seit vielen Generationen im Land leben.

#### **Keine bürokratische Fehlleistung, sondern ein kalter, durchdachter Plan?**

Da wurde mit Sicherheit viel Gedankenarbeit reingesteckt. Vordergründig geht es darum, die Hindu-Minderheiten der muslimischen Nachbarländer dazu einzuladen, sich in Indien niederzulassen. Allerdings wird sich dadurch nichts Wesentliches ändern, es sind nicht Dutzende Millionen, die darauf warten, nach Indien einzuwandern. Das Entscheidende ist die symbolische Geste: Es geht um die religiöse Ausgrenzung.

#### **Wir gegen sie, Hindus gegen Muslime: Ist das die Essenz der Politik Modis?**

Ja, es ist eine ethnonationalistische Vision. Und diese Vision ist nicht neu, es gibt sie seit den 1920er-Jahren. Sie ist die Antithese zur Vision von Gandhi und Nehru, die Indien als multireligiöses, multiethnisches Land sahen. Tatsächlich formierte sich diese Antivision parallel zu der von Gandhi und Nehru angeführten Unabhän-

gigkeitsbewegung. Während ihr Kampf antikolonial und antibritisch geprägt war, waren die Hindunationalisten probritisch und antimuslimisch. Keiner von ihnen musste unter den Briten je ins Gefängnis, da sie nie Teil der Unabhängigkeitsbewegung waren. Vielmehr sympathisierten sie mit den Briten, da deren Politik die Polarisierung zwischen Hindus und Muslimen befeuerte.

#### **Es war dann auch ein Hinduextremist, der Gandhi ermordete.**

Er gehörte dem RSS an, einer hierarchisch organisierten, paramilitärischen Kaderorganisation der Hindunationalisten. Man sollte nicht vergessen, wer deren Vorbilder waren: die Nationalsozialisten. Sowohl die Ideologie als auch die Organisationsform stammen direkt aus den Lehrbüchern der Nazis. In ihrer ethnonationalistischen Vision stehen sie auch anderen nationalistischen Bewegungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahe. Es geht um die Überzeugung, dass die Nation kulturell und religiös der Mehrheitsgesellschaft gehört. Übrigens haben wir es hier in gewisser Weise mit einem Spiegelbild der Vision Pakistans als muslimischer Nation zu tun.

#### **Ist die BJP eine faschistische Partei?**

Nein, sie ist ein Sammelbecken aller möglichen Charaktere. Was sie eint, ist die Vision eines exkludierenden Nationalismus, in der die Mehrheit, also die Hindus, mehr Rechte haben sollen als die Minderheiten. Interessanterweise sind Hindus aber gerade keine homogene Gruppe. Sie sind vollkommen gespalten durch Kasten, Sprachen, selbst durch religiöse Unterschiede.

#### **Können Sie ein Beispiel geben?**

Nehmen Sie meine beiden Grossmütter. Sie konnten sich nicht auf einen einzigen heiligen Text einigen – ja, nicht einmal auf eine Gottheit, die beide verehrten! Es gab nichts an ihrem Glauben, was sie teilten, nicht einmal denselben Tempel hätten sie aufgesucht. Das Einzige, das sie verband: Beide waren Vegetarierinnen. Der Hinduismus hat keine einheitlichen Rituale, keine einheitlichen Dogmen, keine institutionelle Verfasstheit. Die BJP muss also erst eine geeinte Hindugemeinschaft konstruieren, um dann vorgeben zu können, in deren Namen zu sprechen.

#### **Klingt nach einer guten Pointe: Die Hindunationalisten tun etwas, das dem Hinduismus wesensfremd ist.**

Ja, das ist die Ironie: Es handelt sich um eine Ideologie, die sich an monotheistischen Religionen und am westlichen Modell eines Nationalstaates orientiert. Das ist letztlich das westfälische Modell, das nicht einen multireligiösen Staat anstrebt, sondern: eine Religion, einen ethnischen Ursprung, eine Sprache, die von der ganzen Nation gesprochen wird – die National-Sprache. Daraus ergeben sich dann diese unsinnigen Diskussionen über «Leitkultur». Und genau das will die BJP für Indien: eine Hindu-Leitkultur. Die Ironie dieser Geschichte lautet also: Die Übernahme westlicher Denkmodelle soll eine homogene, vermeintlich authentische kulturelle Identität schaffen – in einem Land, das höchst heterogen ist und bisher nie eine Einheit dieser Art gekannt hat. →

### Hat die Partei damit Erfolg?

Ja, grossen Erfolg. In den 1920ern und 1930ern war das ganz anders. Auch in der Ära nach 1947, dem Jahr der Unabhängigkeit Indiens, nahm die Hindunationalisten niemand ernst. Die Vorgängerpartei der BJP gewann über Jahrzehnte kaum eine Wahl. Erst in den Achtzigern begann sich das zu ändern. Ein Grund war die kaderbasierte Organisation, die systematisch daran arbeitete, die Vision in die Praxis umzusetzen. Mittlerweile haben sie es geschafft, Hindus hinter sich zu vereinen, indem sie die Gesellschaft entlang der Religionszugehörigkeit polarisieren. Die Hindunationalisten haben Grenzen hochgezogen, wo es jahrhundertlang keine gab.

**In der Coronakrise wurden Muslime für die Verbreitung des Virus verantwortlich gemacht. Man beschimpfte sie als «superspreader», verdächtigte sie sogar, absichtlich Hindus zu infizieren. Es gab viele Fake News darüber, wie Muslime ins Essen ihrer Hindunachbarn spucken und dergleichen.**

**Ist die Lage der Muslime in Indien heute besonders prekär?**

Die Hetze in grossen Teilen der Medien und der sozialen Medien, in denen sogar von einem «Corona-Jihad» die Rede war, hat zu einer Verschärfung der religiösen Polarisierung geführt. Viele Muslime fühlen sich aber fast noch mehr durch die möglichen Auswirkungen des Einbürgerungsgesetzes und die Infragestellung ihrer Bürgerrechte bedroht, über die wir gesprochen haben. Allerdings sollte man die Implementierung des Gesetzes abwarten. In Indien werden Gesetze oft selektiv und willkürlich in die Praxis umgesetzt.

**Wenn man Meldungen in indischen Zeitungen liest oder sich Dokumentarfilme anschaut über Gruppenvergewaltigungen oder das Schicksal der «Unberührbaren», erhält man den Eindruck: Die Ausprägungen von Gewalt und Brutalität sind in Indien besonders krass. Hat das was?**

Hm, das ist eine sehr komplizierte Frage. Wie bei allem in Indien ist immer auch das Gegenteil wahr. Gandhi dachte sehr vertieft über Gewalt und Gewaltlosigkeit nach. Für ihn war Gewalt auch Gewalt in der Rede oder den eigenen hasserfüllten Gedanken. Und er verband Gewalt mit aggressiver Maskulinität. Darum begann er, mit Taktiken des politischen Widerstands zu experimentieren, die traditionell von Frauen im häuslichen Bereich eingesetzt wurden, etwa der Essensverweigerung. Er wollte eine gewaltlose, aber keinesfalls passive Bewegung. Es ging ihm im Gegenteil um eine aktive Abkehr von Gewalt. Ein höchst interessanter Gedanke dabei: Gewalt ist etwas, das nicht nur den Opfern schadet, sondern auch den Tätern.

**Im historischen Kontext waren damit die Briten gemeint?**

Genau. Es ging darum, den Briten moralisch überlegen zu sein. Gandhi sagte, man müsse sich vor Augen halten, dass die Gewalt der Briten gegen die indische Bevölkerung auch ihnen selbst nicht guttue. Wer die Gewalt durch die Kolonialmächte in Asien oder Afrika im Blick hat oder gar jene der faschistischen Regierungen in Europa, wird nicht sagen, dass der Hinduismus oder die indische Gesellschaft besonders gewalttätig sind. Was möglicherweise eine indische Besonderheit ist: die

Persistenz einer patriarchalischen Ideologie und die Heftigkeit, mit der diese verteidigt wird.

**Indien steht im Ruf, eines der frauenfeindlichsten Länder der Welt zu sein.**

Die Diskriminierung von Frauen hat leider auch in Indien eine lange Tradition – so wie in allen Gesellschaften. Überall auf der Welt war es ein langer, harter Kampf für Frauenrechte und Gleichberechtigung. In Indien erleben wir gerade einen Backlash. Dieser ist mitunter eine Folge der Tatsache, dass das Patriarchat im Alltag infrage gestellt und herausgefordert wird. Das trifft aber genauso auf die USA zu, wo die Zunahme rassistischer Gewalt darauf beruht, dass sich weisse Männer in ihrem Status bedroht fühlen, sowohl durch schwarze Männer als auch durch weisse Frauen.

**Aber so brutal? Eine englische Zeitung berichtet von einer schwangeren muslimischen Frau aus dem Bundesstaat Jharkhand, die wegen Komplikationen ein Krankenhaus aufsuchte. Die Behandlung wurde ihr verweigert, man beschuldigte sie, das Coronavirus zu verbreiten, und schlug sie. Die Frau erlitt eine Fehlgeburt, woraufhin sie aufgefordert wurde, ihr eigenes Blut aufzuwischen.**

Diese Geschichte kenne ich nicht, aber ich habe gehört, dass es in gewissen Krankenhäusern in Gujarat separate Stationen für muslimische und hinduistische Covid-Patienten gibt. Fraglos gibt es eine Gleichgültigkeit und eine Gefühlskälte, die schockierend sind. Aber ob das etwas spezifisch Indisches ist? Ich denke, es gibt eine allgemeine Verrohung, die weltweit feststellbar ist. Aber jetzt klinge ich bald wie Indira Gandhi, die einmal gefragt wurde, ob Korruption in Indien ein Problem sei, und antwortete: Korruption ist überall ein Problem!

**Auf einer alltäglichen Ebene: In Delhi als Frau abends allein in einen Bus zu steigen, ist wohl eine schlechte Idee.**

Eine sehr schlechte Idee! Aber jetzt wird es interessant: Als Frau in Bombay oder in Kalkutta nachts in einen Bus zu steigen: *no problem*. Als ich vor vierzig Jahren nach Deutschland kam, gab es nur etwa drei Prozent Professorinnen. Am Soziologie-Institut der Delhi-Universität, wo ich zuvor studiert hatte, waren es 40 Prozent. Als Angela Merkel Kanzlerin wurde, hörte man die Leute fragen: Kann denn eine Frau das? Indien, Pakistan, Sri Lanka, Bangladesh – sie alle hatten zu diesem Zeitpunkt schon Premierministerinnen gehabt. Aber klar, man könnte sagen, dass es hier um Intersektionalität geht, um die Verzahnung von Klasse und Geschlecht. Die Frauen, von denen ich spreche, hatten das Privileg, aus der Mittel- und Oberschicht zu stammen. Jedenfalls ist es zu einfach, das Land pauschal als frauenfeindlich hinzustellen. Die Mehrheit der US-Amerikaner können sich jedenfalls noch immer keine Frau im Präsidentenamt vorstellen. Sowohl bei Hillary Clinton als auch jetzt bei Elizabeth Warren haben wir gesehen, wo der Versuch hinführt.

**In den letzten Jahrzehnten hat Indien enorme Fortschritte gemacht, etwa bei der Lebenserwartung. Seine IT-Fachkräfte oder die Generika, die das Land herstellt, sind auf der ganzen Welt gefragt. In anderen Bereichen – Krankheiten, Korruption – ist die Bilanz miserabel. Was ist denn nun der Zustand Indiens: Ist das Glas halb voll oder halb leer?**

Die Bilanz ist tatsächlich gemischt. Bis vor Kurzem hat ein erhebliches Wirtschaftswachstum mit Raten von sieben bis acht Prozent Millionen aus der Armut geholfen und ihnen Hoffnung auf ein besseres Leben gegeben. Allerdings war der Preis dafür hoch: ein massiver Abbau von Rohstoffen, bei dem ganze Landstriche verwüstet wurden, eine immense Verschmutzung von Wasser und Luft oder Zwangsumsiedlungen, um nur einige der Folgen zu nennen, die vor allem die Ärmsten treffen und ihre Lebensgrundlagen zerstören. Zudem wurde das erwirtschaftete Kapital weder in die Bildung noch in die öffentliche Gesundheit investiert, sodass Indien beim HDI, dem Index der menschlichen Entwicklung, nach wie vor sehr schlecht abschneidet.

**Arundhati Roy nannte Indien «my poor-rich country».**

Dazu kann ich ein Beispiel aus meiner aktuellen Arbeit beisteuern. Mein Team und ich befassen uns mit den District Mineral Foundations, das sind 2015 gegründete Treuhandfonds der Bergbauunternehmen, die in jedem Bezirk, in dem sie tätig sind, zugunsten der Arbeiter angelegt werden müssen...

**...eine gute Idee.**

Eine exzellente Idee! Doch leider wird das Geld in vielen Fällen nicht für die vom Bergbau betroffenen Gemeinschaften eingesetzt. Wir schätzen, dass 3,5 bis 4 Milliarden Euro unberührt auf den Konten dieser Fonds liegen. Die Unternehmen haben das Geld eingezahlt, doch niemand setzt es ein. Es wird auch nicht entwendet oder anderweitig verwendet, da es zweckgebunden

ist, sondern einfach nicht ausgegeben! Wie kann das sein? Also habe ich beim Schweizerischen Nationalfonds ein Forschungsprojekt eingereicht, das dem Rätsel der nicht ausgegebenen Mittel nachgehen soll.

**Was haben Sie bisher herausgefunden?**

Dass dieses Problem in vielen Branchen besteht und Bauarbeiter ebenso betrifft wie Salzarbeiter. Es gibt alle möglichen Hürden. Manchmal sind es bürokratische, manchmal heisst es: «Tja, das sind Migranten, sie kommen und gehen, es ist so schwierig, die Leute zu finden.» Nachdem ich Jahrzehnte zu Indien geforscht habe, war das für mich eine neue Erkenntnis: Manchmal ist nicht das fehlende Geld das Problem, sondern das nicht ausgegebene Geld! Bis heute wurde nicht einmal ein Viertel der zur Verfügung stehenden Summen ausbezahlt. Häufig geht es um die Schicksale jener Menschen, von denen wir in diesem Interview gesprochen haben. Wanderarbeiter, die sich nach dem Lockdown zu Fuss und ohne Geld auf den Heimweg gemacht haben. Die NGOs, mit denen wir zusammenarbeiten, haben in den letzten Wochen viel Lobbyarbeit geleistet. Nun hat die Regierung in Delhi angeordnet, dass ein Teil der Gelder endlich verteilt werden muss.

**Inshallah.**

Ja, wir hoffen und bangen, dass es jetzt auch wirklich passiert. DM

BRUNO ZIAUDDIN ist stellvertretender Chefredaktor des «Magazins». [bruno.ziauddin@dasmagazin.ch](mailto:bruno.ziauddin@dasmagazin.ch)

Inserat ermöglicht durch Medienpartnerschaft mit Tamedia

www.neu.schauspielhaus.ch/journal

DAS MAGAZIN N° 19 – 2020

Stadt Zürich Swiss Re MIGROS Zürcher Kantonalbank



**La Garçonne**

On y va  
Zürich

On y va  
Biel

DINGS  
Zürich

DINGS  
Chur